

Projekteröffnung „Konfessions-unabhängige Spiritual Care in der ambulanten palliativen Versorgung in Köln“, gefördert durch die Stiftung Deutsches Hilfswerk / Deutsche Fernsehlotterie – Rede im Namen des Vereinsvorstands von Birgit Boukes

Liebe Gäste,
ich freue mich, Ihnen die Idee und Haltung näherbringen zu dürfen, die unsere konfessions-unabhängige Spiritualität bei Unergründlich prägt.

In seinem märchenhaften Roman „Der Zirkus der Stille“¹ lässt Peter Goldammer die junge Frau Thais eine Erfahrung erzählen, die ihr ganzes Leben verändert: Thais ist als einzige Zugehörige konfrontiert mit dem Tod ihrer Großmutter, der „unvergleichlichen Madame Victoria“, einer ehemaligen Kunstreiterin im Zirkus. Das Verhältnis von Großmutter und Enkelin ist belastet, trotzdem ist es der Enkelin ein Anliegen, die Verstorbene noch einmal zu sehen und sie zu beerdigen.

In ihrer Auseinandersetzung mit dem Sterben und Tod begegnet Thais ganz unterschiedlichen Menschen.

Da ist zunächst der Bestatter, Monsieur Luban, der sich sehr angestrengt darum bemüht, die Trauerfeier angemessen zu gestalten; das ist schwierig für ihn, denn Madame Victoria gehört keiner Glaubensgemeinschaft an und eine Beerdigung, die nicht den konfessionellen Traditionen entspricht, ist dem Bestatter fremd.

„Monsieur Luban“, so erzählt Thais rückblickend, „führte den Trauerzug an, das ledergebundene Kondolenzbuch vor der Brust haltend wie eine Bibel. *Auch* den Konfessionslosen, hatte er gesagt, wollte er das Gefühl einer „richtigen Beerdigung“ bescheren. Doch jetzt vermässelten [...] diese Zirkusleute ihm die Tour.“

Diese Zirkusleute tauchen nämlich plötzlich auf der Trauerfeier auf, spielen „den Rausschmeißer“ aus dem Zirkus Beck und Papó, der alte Zirkusdirektor, hakt sich bei Thais unter und bleibt an ihrer Seite.

„Das Blei in meinen Adern verflüssigte sich langsam“, so beschreibt die junge Frau, was dadurch mit ihr geschieht.

Unterdessen bemüht sich der Bestatter um eine Aufrechterhaltung seiner Vorstellung - „*Vorstellung*“ könne Sie hier getrost im doppelten Wortsinn verstehen. Der Zirkusdirektor Papó und der Bestatter Monsieur Luban – ganz unterschiedliche Menschen mit ihren je eigenen Haltungen:

Monsieur Luban möchte *etwas vermeintlich Falschem* den Anschein von etwas *Richtigem* geben, als wären die Konfessionslosen ohne seine Antworten verloren. Konfessions-Losigkeit sieht er als Mangel, den es auszugleichen gilt. Er klammert sich an das Buch, als suche er selbst Halt, die fertigen Antworten jederzeit griffbereit. Papó, hält kein Buch fest, er berührt die Zugehörige, geht mit ihr, begleitet sie. – Was der eine als Mangel wahrnimmt, ist für den anderen un-wesentlich, wesentlich ist die Fürsorge, der individuelle Weg ohne fertige Antworten.

Die Zirkusleute begleiten Thais noch eine ganze Zeitlang in ihrer Trauer. Dass das so geschieht, ist keineswegs Zufall. Es ist das Vermächtnis der Verstorbenen.

¹ Goldammer, Peter: Der Zirkus der Stille. Hoffmann und Campe, Hamburg 2016

Dieses Vermächtnis findet einen ganz besonderen Ausdruck, denn Madame Victoria hat es an *herausragender* Stelle notiert:

„Sehen Sie hier, Mademoiselle, sagte Monsieur Luban und zog das steife Tuch weiter hinunter. Ich verstand nicht recht, was ich da sehen sollte. [...] „Sehen Sie es nicht?“ Er deutete mit der ausgebreiteten Hand auf [... die] Brust [der Toten]. Da sah ich es, blasse blaugrüne Linien, eine seltsam krakelige Schreibschrift – sie hatte einen Kugelschreiber benutzt. [...] Tatsächlich. Sie hatte sich selbst mit Kugelschreiber beschrieben.“

Mit Haut und Haaren hat sich die Sterbende auseinandergesetzt mit dem, was in diesem existentiellen Augenblick bedeutsam ist:

Fragen im belastenden Umgang mit ihrer Enkelin, Fragen nach dem Sinn ihres Lebens. Ein Schmerz, der sie mit *Haut und Haaren* erfasst hatte – ganz und gar, nicht nur körperlich, sondern existentiell und spirituell - *total pain*²
Ihre existentiellen Fragen, wie es nach ihrem Tod weitergeht, ihr Wunsch nach Versöhnung mit ihrer Enkelin - all das ist Ausdruck ihrer eigenen Verbundenheit mit dem tiefen Wesentlichen, Ausdruck ihrer eigenen Spiritualität - jenseits von Antworten und Bekenntnissen.

Nun sind die meisten konfessions-unabhängigen Menschen heute keine exotischen Zirkusleute, keine verschwindend geringe Minderheit – 37 % in der Bundesrepublik Deutschland gehören keiner Konfession an, Tendenz steigend. Und *unvergleichlich* ist nicht nur Madame Victoria in ihrer ganzen Art, *unvergleichlich* sind *wir* alle – in unserem Leben, unserem Sterben, unserer Spiritualität.

Diese Haltung ist von jeher in der Palliativarbeit zu Hause, ist Grundlage der Begegnung aller Engagierten mit den Sterbenden und ihren Zugehörigen. Die spirituelle Dimension ist immer da, wird gelebt von allen ehrenamtlichen und professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Aber es gibt Situationen, in denen ein besonderer Focus darauf notwendig ist. Hier ist professionelle Spiritual Care-Begleitung eine Ergänzung zum Ehrenamt und ein Teil des multiprofessionellen Teams; ganz konkret sichtbar in Gesprächen,

- existentiellen Kriseninterventionen für Betroffene, Zugehörige und Mitarbeitende
- und in Beratung und Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit ethischen Fragen.

Ebenso spielt der Kontakt zu traditionellen Religionsgemeinschaften eine Rolle, denn manche Betroffene wünschen sich traditionelle Rituale. Selbstverständlich stellen dann unsere Mitarbeiter diesen Kontakt her.

Zugleich ist es aber wichtig, dass jemand, der von den traditionellen Glaubensgemeinschaften in seinem Lebensentwurf bewertet und verletzt, ausgeschlossen

² Das total-pain-Konzept wurde von der Begründerin der Hospiz-Bewegung, Cicely Saunders, etabliert. Es besagt, dass Schwerstkranke und Sterbende nicht nur körperlichen Schmerz empfinden, sondern neben dem körperlichen auch sozialen, emotionalen und spirituellen / existenziellen Schmerz.

und beschämt worden ist, oder jemand, der die religiösen Traditionen ablehnt, Menschen an seiner Seite hat, die diese Institutionen nicht vertreten. Und es ist existentiell für alle Betroffenen, dass ihnen auch in ihrer Spiritualität mit einer radikalen Offenheit begegnet wird gegenüber allen ihren eigenen Fragen, Wünschen, Ängsten Zweifeln, mit einer radikalen Offenheit, in der es keine Bewertungen, keine Bedingungen, keine Bekenntnisse, keine fertigen Antworten gibt.

„Und dazu muss es einen Verein geben, der auch noch so seltsam heißt? Unergründlich?“, fragen Sie sich jetzt vielleicht. Ja, diesen Verein muss es geben. Die Menschen bei Unergründlich *ver*-bindet eine Haltung, aber sie bindet sie nicht.

Ein Bild für diese Haltung, diese Spiritualität ist die unvergleichliche Madame Victoria mit ihrem ganzen Leben. Erzählen können wir von Spiritualität nur in *Bildern*, wir nähern uns dem an, was wir nie ganz fassen können, was jeder Mensch aus der eigenen Perspektive wahrnimmt.

Die Welt der Zirkusreiterin ist geprägt vom Unterwegs-Sein, vom Aufbruch und von Gemeinschaft. Sie lebt Zugehörigkeit, ohne gebunden zu sein, Heimatlosigkeit und vielfältige Begegnung zugleich. Ernst nehmen können wir die Spiritualität jedes Menschen nur, wenn wir Freiheit lassen, ihn nicht an uns und unsere Vorstellungen binden, wenn wir Raum schaffen, in dem sich vielfältige spirituelle Lebensentwürfe zugehörig fühlen und einander begegnen können.

Bei ihren Kunststücken auf dem Pferd muss Madame Victoria auf eigenen Füßen stehen, sie selbst hält die Zügel in der Hand. Und doch gibt es keine absolute Sicherheit, es geht nur mit Vertrauen. Sie muss sich tragen lassen. Das fühlt sich oft sehr wackelig an – und es misslingt, wenn sie starr bleibt, in ihrer Position verharrt und nicht die Bewegungen mitvollzieht, die geschehen. Authentisch leben können wir Spiritualität nur, wenn wir jeden Menschen zur Selbstbestimmtheit ermutigen, wenn wir keine Sicherheit versprechen, sondern Vertrauen stärken und in dem mitgehen, was geschieht.

Wie es dann gelingt, das Getragen-Werden ohne Antworten, bleibt letztlich immer auch ein Stück *unergründlich*.

Dies ist die Haltung, mit der wir – auch selbst konfessionell ungebunden -seit acht Jahren unterwegs sind. Im Laufe der Zeit hat sich *Spiritual Care in der Palliativarbeit* zu einem Schwerpunkt auf unserem Weg entwickelt. Mit dem Projekt, das wir heute eröffnen, haben wir einen Meilenstein erreicht. Darin liegt eine große Chance, den gesellschaftlichen Entwicklungen zu begegnen und konfessions-unabhängigen Menschen in ihren

eigenen spirituellen Bedürfnissen gerecht zu werden. Für dieses Recht³ gibt es bis heute keine geregelte Bezahlung.

Eine Perspektive, wie es langfristig weitergehen kann, ist, dass die Zahl spiritueller Begleiter* innen ohne Bindung an die etablierten Religionsgemeinschaften wächst. Dazu bedarf es Ausbildungsstrukturen und Standards, die entwickelt und weitergegeben werden müssen.

Das ist unser Wunsch für die Zukunft. Heute freuen wir uns über das, was wir schon erreicht haben.

Dass dies möglich war, verdanken wir vielen Menschen, die unseren Weg mitgehen. Und so bedanken wir uns von Herzen bei allen, die offen für unser Anliegen sind, die uns ermutigen und die sich auch manchmal von uns etwas zumuten lassen.

Danke an die Deutsche Fernsehlotterie – Für Personal- und Sachkosten stehen uns in den kommenden 3 Jahren jährlich 67.400 Euro zur Verfügung. Dadurch erst wird unser Projekt möglich.

Danke an Frau Dr. Wagner und Herrn Dr. Joist, stellvertretend für das SAPV-Team⁴ – für die intensive Kooperation, für Ihr Vertrauen und Ihre große Wertschätzung.

Danke an die Vertreter der Stadt Köln, die uns heute diesen Raum hier zur Verfügung gestellt haben, auch das ist notwendig für unsere Arbeit.

Danke an Sie alle, denen die Palliativarbeit ein Herzensanliegen ist, für Ihr Interesse und Ihr Mit-Freuen.

Den beiden wichtigsten Menschen für unser Projekt gilt mein letztes großes Dankeschön, unseren Mitarbeitern. – euch, Norbert und Christoph – für das, was ihr wagt und weitergebt.

Und das erinnert manches Mal auch an einen Kunstritt, über den wir nur staunen können.

³ Dieses Recht ist gesetzlich festgelegt im Hospiz- und Palliativgesetz (HPG) vom 8. Dezember 2015.

⁴ SAPV- Team = Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung. Schwerstkranke und Sterbende werden, wenn möglich, bis zuletzt (alternativ im Hospiz) medizinisch und pflegerisch zu Hause versorgt. Das SAPV-Team Köln, Kooperationspartner unseres Vereins, es ist eines der größten in Deutschland mit ca. 80 Ärzten und Pflegekräften.

